

weiter, und begeneret damit zu einem untergeordneten Anzeiger einer Maschine.

Als England seine Massenindustrie hinlänglich erstarbt sah, um keine Concurrenz mehr fürchten zu müssen, und als seine Colonien nicht mehr zum Consum seiner Production genügt, brachte es das Dogma vom allein wahren Freihandel als Ziel alles wirtschaftlichen Strebens in Umlauf, und es währte nicht lange, so löste es von allen Rathgebern wieder, machte sich in den continentalen Parlamenten geltend und rief die leitenden Minister hin, die nicht schon um vermeintlicher politischer Vorteile willen sich der neuen Doctrin praktisch gefügt hatten.

Man glaubte mit England in der Massenproduction auf dem Weltmarkt concurriren zu können, und hatte nichts Eiligeres zu thun, als in diesem hoffnungslosen Streben einem künstlich erzeugten lebensunfähigen Gomunculus — der Großindustrie — das Handwerk in jeder Beziehung zum Opfer zu bringen.

Jetzt sehen wir die Folgen voraus: die Industrie der Massen-erzeugung ist auf den meisten Productionsgeländen durch die englische und amerikanische, in anderen Gebieten von der altbegründeten französischen Concurrenz geschlagen? Oesterreich und Deutschland haben nichts dabei gewonnen, wie ruinirte Fabriken, hungrende Arbeiter und einen proletarijten Handwerkerstand. Käme jetzt auch noch ein durch dieselben capitalistischen Doctrinen proletarijter Bauernstand dazu, so hätte Mittel-europa abgewirtschaftet und müßte sich auf neuen Staatsformen einrichten, welche sich für eine solche Gesellschaft eignen. Mit den Resten der christlichen Cultur würde es dann ebenso vorbei sein, wie mit den monarchischen Traditionen; der Cäsarismus würde sich mit der Pseudo-Republik abwechseln. Dann würde das Wort: „le juif roi de l'epoque“ für eine verhältnismäßig kurze Periode volle Geltung gewinnen; was ihr folgte, hat uns im kleinen Paris zu Anfang des Jahres 1871 gezeigt.

Will man Solches vermeiden wissen, so beginne man nicht mit der künstlichen Nachahmung von socialen Gebilden, die keinen wirtschaftlichen und politischen Boden haben, die sich vielleicht auf dem Papier recht romantisch ausnehmen, aber nie etwas Anderes werden können, als lustige Scherz. Man beginne die Cur am rechten Punkte: man lege erst das Fundament, ehe man das Haus baut. Je größer das Abjaggebiet ist, je mehr es also zur Massenproduction einlädt, desto größer ist der Drang zur Actienfabrik, zur Herrschaft des Großcapitals, der Großmaschine über die menschliche Arbeit, zur Specialisirung der letzteren, also zur Degradirung der menschlichen Würde des Arbeiters. Je mehr sich das Abjaggebiet umgrenzt, je kleiner, aber sicherer es wird, desto mehr verliert die Specialisirung der Arbeit ihren Anreiz, desto mehr tritt das Gleichgewicht zwischen Mensch und Maschine ein, endlich das Uebergewicht des Menschen über die Maschine — der Handwerksbetrieb mit allen seinen politischen, social und sittlich werthvollen Folgen.

Ist man entschlossen, euerig auf diesem Wege voranzugehen, dann ist es angezeigt, dem neubegründeten Handwerke seine adäquaten sittlichen und rechtlichen Formen zu gestalten. Die politischen und staatsrechtlichen werden ebenfalls nahe liegen, wenn man gewiß ist, einen lebensfähigen Stand, der in gesicherter wirtschaftlicher Gesundheit Arbeit und Besitz vereint, für den politischen Neubau zu gewinnen. Endlich wird man überhaupt die Möglichkeit erlangen, sich ein wohlthätiges Heim einzurichten es im Innern für jeden Stand rechtlich abzugrenzen, es behaglich und gemeinnützig zu gestalten, sobald nur erst das Eindringen der durch keine sociale Rücksicht gegülten Weltconcurrenz abgegrenzt ist. Möglich, daß dann einst durch die Vereinbarung aller solcher großen wirtschaftlich-politischen Individualitäten ein allgemeines sociales Productionsgesetz geschaffen wird. Der erste Schritt dazu muß aber die feste Constituirung eben dieser großen Individualitäten selbst, der wirtschaftlich in sich selbst abgeschlossenen Staaten sein.

Wie die bestiegte Stadt einst dem Handwerke eine gesicherte Productions- und Abjagstätte gewährte, so muß sie fortan der ebenfalls gegen alle unregelmäßige capitalistische Concurrenz bestiegte Staat gewähren. Was er dafür aufgibt, sind gefährliche Illusionen: die Kata morgana eines Weltabjages, die uns nicht länger über die bürre Wüste unserer gesammten Social- und Wirtschaftszustände täuschen sollte.

Ungarn.

Budapest, 3. Mai. Die Verhandlungen bezüglich der Einverleibung der Militärgrenze sind nunmehr beendet. Hiesiger Graf Bajazewicz und FML. Baron Philippovich begaben sich von hier nach Wien. Hiesiger Graf Bajazewicz wird die Verwaltung der Militärgrenze vorläufig als förmlicher Commissar übernehmen.

Die Promulgirung des Gesetzes über die Conversion der Gold-Münze wird in beiden Häusern des Reichstages am 11. Mai erfolgen.

Wien, 3. Mai. Die vorausgesetzte war, wurde das Festbanket, mit welchem vorgestern der 70jährige Geburtstag Kuranda's gefeiert worden, seitens der Vertreter der Verfassungspartei im Reichsrathe und der Reichspräsidenten der Presse zu einer Kundgebung im verfassungstreuen und deutsch-österreichischen Sinne benutzt. Beide Häuser des Reichsrathes waren bei dem Feste zahlreich, der Journalisten- und Schriftsteller-Verein „Concordia“ fast vollständig vertreten. Während der Präsident der „Concordia“, der zunächst ein Hoch auf den Kaiser ausdrachte, den Jubilar Ramens der „Concordia“ begrüßte und die ihm gedrehte Adresse über-

Manier zu paciren, aber tief innerlich empfand er die Wahrheit dessen, was Friedrich seinen ausprägte.

Ja, es war so — Friedrich, die zuvor nur gleichgültig höflich gegen ihn gewesen, verhielt sich seit jener Scene im Billardzimmer geradezu abweisend — so fern wußte sie jede Annäherung seinerseits von sich zu halten.

Es war zum ersten Male in seinem Leben, daß Thorstein, dem verwehnten, vom alten Frauen vergessenen Thorstein, bei dessen Anblick und Gruß sogar über das Gesicht des kleinsten Mädchenmädchens auf Weißstetten ein sonziger Strahl flog, dergleichen widerfuhr. Hatte er anfangs nur ein gewisses Interesse für Friede empfunden, so wuchs dieses bald zu ungeahnter Höhe durch die Wärsprechung, bei dieser nur lächer, ja an Abneigung grenzender Gleichgültigkeit zu beugen. Schließlich erschien es ihm wie eine förmliche Ehrenschand, sie zu zwingen, ein anderes, günstigeres Urtheil über ihn zu fällen, nachdem sie jetzt ihre Antipathie so unerbittlich ihm geäußert.

Uebrigens hatte Friedrich seine Braut wegen seiner Festigkeit im Billardzimmer nachträglich um Verzeihung gebeten. Er hatte dies in seiner leichtsinnig knabenhaften Manier gethan, die je nachdem, bald recht liebenswürdig erschien, bald so aufbrausend sich äußerte, daß sie am Kopfste freiste.

Und Friede vergab ihm.

Sie schied ja alle Veränderungen, welche sie an Friedrich täglich auffand, dem verderblichen Einfluß Thorstein's größtentheils zu, der nach ihrer Meinung während ihrer Trennung, gleich einem bösen Geiste, so unheilvolle Gewalt über ihren schwachen Verstand gewonnen.

Nur an Eins dachte sie dabei nicht — nämlich, daß auch sie selbst sich verändert, sehr verändert hatte, daß aus dem unerfahrenen Pensionärinmädchen mit schwärmerischem Sinn ein reifes Weib zu entwickeln sich begonnen, mit erwachendem Herzen und Denken, welchem ein Friedrich unmöglich genügen konnte, sobald die Binde fiel und er aller jener Vorzüge entleert dastand, womit ihn kindischer Sinn einst ideal geschmückt.

(Fortsetzung folgt.)

reichte, und der Bürgermeister, Dr. Kowal, indem er die Mittheilung machte, daß die Stadt Wien dem Jubilar das Ehrenbürgerrecht verliehen, den jüngsten Ehrenbürger leben ließ, feierte Dr. Herbst in einer längeren Rede die politische Principientreue Kuranda's, Dr. Gramsch den Jubilar als Schriftsteller und der Chef-Redacteur der „Neuen Freien Presse“, Dr. Bacher, das Zusammenwirken der Presse und parlamentarischen Tribüne. Kuranda selbst antwortete mit einem Toast auf die deutsche Presse und die „Concordia“. Sämmtliche Reden kennzeichnete das Zusammenstehen der Parteigenossen im Kampfe für das Deutschthum in Oesterreich, für dessen Verfestigung in allen Theilen auf das Wärmste und in demonstrativer Weise eingetreten worden, wofür sich in den Hinweisen auf die Wirksamkeit Kuranda's vielfacher Anlaß bot.

Ausland.

Berlin, 3. Mai. Die Verhandlungen bezüglich des Abschusses eines deutsch-österreichisch-ungarischen Tarifvertrages sind, wenn auch nur kleinerer Differenzen wegen, wieder arg ins Stocken geraten, so daß die Vertreter der österreichischen und der ungarischen Regierung vorerst einen Präliminar-Vertrag betreffend die halbjährige Verlängerung des bestehenden Provisoriums mit der deutschen Regierung abschließen wollen, damit die Legislaturen in Oesterreich und in Ungarn einen hierauf bezüglichen Gesetzentwurf raschstens erlegen können, damit dann die Vertragsverhandlungen weiter fortgesetzt werden.

Paris, 3. Mai. Aus Tunis wird gemeldet: General Brème nahm die Unterwerfung des Khatam-Stammes an. Die Bedingungen der Unterwerfung sind jedoch sehr hart. Ruftan benachrichtigte General Rogerot, daß der tunesische General Ali Bey in einem Schreiben an den Bey die Franzosen beschuldigte, den Verwundeten die Köpfe abzuschlagen und Frauen und Kinder niedermachen. General Rogerot dementirte formell diese Behauptungen.

Petersburg, 3. Mai. Boris Melitoff hat sein schon früher eingereichtes Entlassungsgesuch wiederholt. Der Kaiser hat dasselbe bis jetzt noch nicht angenommen. Es verlautet, Graf Ignatieff sei, falls Boris Melitoff wirklich abgeht, dessen Nachfolger auszuwählen.

Konstantinopel, 3. Mai. Hohen Pascha, der am 29. v. M. eine Urlaubstreife nach London antrat, ist der Ueberbringer eines Schreibens des Sultans an die Königin Victoria, in welchem derselbe sein tiefstes Bedauern über den Tod Lord Beaconsfield's ausdrückt. Der Ministerrath hat den Generalgouverneur von Smyrna, Midhat Pascha, angewiesen, sämtliche Einnahmen dieser Provinz zur Befreiung der Gefährten der hauptstädtlichen Beamten nach Konstantinopel zu senden. Die Sendungen haben allmählich zu geschah und ist es den Localbehörden streng untersagt, aus diesen Einnahmen irgendwelche andere Zahlungen zu leisten. Ausschließlich zur Befreiung der notwendigen Verwaltungsauslagen der Provinz dürfen 23 1/2% der Gesamt-Einnahmen zurückbehalten werden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Germanstadt, 6. Mai.

Die Königin und die Prinzessin Stefanie sind am 3. d. um 5 1/2 Uhr Abends von Brüssel nach Wien abgereist. Der König und die Gräfin von Flandern begleiteten dieselben zum Bahnhof. Bei der Abfahrt des Zuges fand eine enthusiastische Ovation seitens der zahlreichen Volksmenge statt.

Die „Wiener Abendpost“ meldet zu dem bevorstehenden Festlichkeiten:

Am 7. d. findet ein Hofball statt. Versammlung vor 8 Uhr. Die Damen erscheinen in runden Kleidern, die Kammerer, Geheimräthe und Truchessen in Gala, alle Uebrigen in Uniform, die Herren vom Militär ohne Feldbinde, die Bänder der Ordensauszeichnungen werden nicht über dem Rock getragen. Die Zu- und Abfahrt für das diplomatische Corps ist an der Bellaria, für die Damen und den männlichen Hofstaat an der Hofkammerstraße oder unter dem Ceremonien-Saale, für die Generalität und das Officierscorps auf der Augustiner-Bastei.

An der österreichisch-ungarischen Landesgrenze zu Gaalbrück bei Salzburg wird der Prinzessin Stefanie die erste Ovation dargebracht. Die Grenzbrücke über die Saal wird mit Fahnen und Geschützen reich geschmückt, die Prinzessin wird an derselben am 5. Mai um halb 4 Uhr Nachmittags von den Veteranenvereinen, der Schützengilde, den Gemeindevorstellungen von Siegenheim, Weis und Kieping, mit der Volkshymne und unter Pöllerhaken stehend empfangen und werden alle Kirchenglocken geläutet.

Aus München meldet man: Die Königin der Belgier trifft am 4. d. mit den Prinzessinnen Stefanie und Clementine in Augsburg ein und nimmt im Hotel „Zu den drei Raben“ Absteigequartier. Am folgenden Morgen trifft auch der König der Belgier in Augsburg ein und wird die belgische Königsfamilie am selben Tag in München ankommen, woselbst auf dem Central-Bahnhof ein kurzer Aufenthalt in Aussicht genommen ist.

(Die Ausstattung der Prinzessin Stephanie.) Man schreibt aus Brüssel: In zwei großen Sälen des königlichen Palais ist der Trauschaup der Prinzessin Stephanie ausgestellt. Die Säle lassen kaum die Menge der Bijoux, Modes, Mäntel und Leibwäsche. Der erste Saal enthält die Modes und Mäntel ungefähr 40

an der Zahl. In der Mitte befindet sich das kostbare Brautkleid ganz aus Silberstoff (drap d'argent) mit prachtvoller Handstickerei, aus reinem Silber gefertigt. Rechts und links von demselben entrollt sich eine beinahe unabsehbare Reihe von weißen, blauen und rosa Toiletten, bei aller Verschiedenheit alle gleich geschmackvoll und kostbar. Sie sind garnirt mit den feinsten Brüsseler, Mechelner und Valenciennes Spitzen. Besonders anzusehn für das Auge sind außer dem Brautkleide noch das Kleid, welches die Prinzessin bei ihrem ersten öffentlichen Empfange auf österreichischem Boden in Salzburg tragen wird, das Kleid für den feierlichen Einzug in Wien, das Kleid für das erste Gala-Diner, ein Kleid in den Wiener Stadifarben für den Municipal-Ball in Wien u. s. w. Unter den Mänteln fallen besonders auf eine Visite, aus einem prachtvollen indischen Schawl gefertigt und eine Sortie de Bal aus wundervollem weißen Silberbrokatstoff. Eine nur annähernde Detailirung der endlos scheinenden Reihen von Leibwäsche, der funkelnden Brillanten und der anderen kostbaren Schmuckstücken u. s. w., welche den zweiten Saal füllen, würde viele Spalten Ihrer Zeitung in Anspruch nehmen. Von den zahlreich für die Königin der Belgier behufs der Hochzeitsfeierlichkeiten angefertigten Toiletten erwähnen wir nur das Kleid, welches dieselbe bei der Trauung der Prinzessin tragen wird. Dasselbe ist aus himmelblauem Sammt und silbergewirkten Seidenstoff angefertigt. Die Schleppe ganz aus Sammt mit prachtvoller Handstickerei aus feinstem Silber in prachtvoller Ausführung, hat die Länge von 4 1/2 Meter. Dieses Kleid, welches 15,000 Frs. kostet, sowie die meisten der Toiletten der Prinzessin Stephanie sind von dem Hause Dirch u. Co., königl. Hoflieferanten, geliefert worden. Die Ausstattung gereicht daher auch dem deutschen Gewerbe sehr zur Ehre, da das genannte Haus von Deutschen gegründet worden ist und jetzt noch geleitet wird.

„Da macht wieder Jemand einmal einen dummen Streich.“ Unsere Bemerkungen über seine Interpellation in Betreff der Bürgermeistereiwahl in Wühlbach erwidert der „Telegraf“ damit, daß er sagt: „Diese Antwort erinnert uns an das Sprüchwort: Ein furchtjamer Hund bellt nur um so lauter und wir verachten sie.“

Wir untererseits können unter diesen Umständen nichts dafür, wenn der „Telegraf“ mit seiner Verachtung und seinem Vergleich, wie das deutsche Sprichwort sagt, „auf den Hund kommt.“

(Der Blatterkrankenanstand in Kronstadt) war in der Woche vom 24. bis 30. April 12 Erkrankte und 2 Geforbene.

(Toiletten auf der Wiener Praterfahrt.) Eine Dame schreibt im „Freundenbl.“ über die Frühjahrstoiletten, die gelegentlich der Wiener Praterfahrt gesehen wurden: Das war diesmal, ja! hätte man sagen, ein Wettlauf, den unsere Modedamen verabredet hatten, eine der anderen den Preis, die hübschste Toilette gehabt zu haben, abzurufen. Bald meinte man, die Comtesse S. in ihrer malblauen Faltentrobe und dem reizenden vergilbten Hüthen mit blauer Ghentierfranse sei die Schönste der Schönen, bald die Fürstin S. in ihrer dunklen Violetentrobe, die so effectvoll mit Stahlspitzen und schillernden Stahlreloets garnirt war; dann kamen die jugendlichen Baronessen E. in weißen Peluchetoben, Madame S. in ihrer eleganten weißen Satintrobe mit rothpompirtem Atlas garnirt, die stets in ihrer eleganten bewunderte Hofrätin J. in pflaumbraunem Satinkleide, das überreich in Bronzezierat schillerte, sie Alle waren schön und viel bewundert, doch das Hauptinteresse wandte indeß sich gar bald der hübschen, vollen Erscheinung Ihrer Majestät der Kaiserin zu, die in einfacher schwarzer Satintrobe mit schmucklosem schwarzem Strohhut in all' ihrer Einfachheit selbst die Schönsten der Schönen zu überstrahlen schien. Noch jugendlicher und anmutiger sah die Kaiserin hernach in ihrer Reittrobe, aus braunem Tuch, aus. Niemand wollte glauben, als es hieß, die Kaiserin sei in der That alle an des Kaisers Seite, daß die hohe Frau, die man jeden im Wagen mit der Erzherzogin Gisella gesehen, so schnell, innerhalb kaum zehn Minuten, einen Toilettenwechsel habe bewerkstelligen können. Erzherzogin Gisella trug eine goldgelbe Satintrobe mit braunem Sammt gepußt, dazu ein lustiges Hüthen mit gleichfarbiger Tüll-Pluision. Hut und Schirm boten heuer von allen Modestücken das Hauptinteresse. Stoff- und Strohhüte schein gar ganz durch die allerdings sehr kleidamen Blumenhüte verdrängt zu sein, die, aus abstrahirten Blüten bestehend, in langen Blumenbändern endigen; sehr effectvoll sind weiterhin die mit Blütenfransen umgebenen Strohhüte, ferner die großen Federhüte, welche nur eine einzige, breit auf den Rücken fallende Feder ziert; Vate- und Bronzperlen sieht man noch zu Hüten vielfach in Verwendung, vorherrschend ist indeß der Blumenflor. Dasselbe läßt sich vom Arrangement der Schirme behaupten. Zwar wählt man hier zu meist in der Farbe der Toilette, doch machte es einen recht eigenartig hübschen Eindruck, die Baroness J. in ihrer violetten Satintrobe mit einem ganz aus Weiden bestehenden Schirm, Madame J. die moosgrünen Sammt trug, mit einem von Moosplänzchen gebildeten Schirm zu sehen, auf dem sie und da kleine Goldläuferchen in wunderbarem Glanz schillern. Die schöne Frau J. hatte zu ihrer hellblauen, ganz in Puffen arrangirten Faltentrobe einen Schirm von vergilbtem meineticht gewählt, in dessen Mitte eine vollblühende rothe Rose. Noch apparier wie die Blumenhüte wirkten die mit allehand glänzenden Federn besetzten, die indeß in jetzeneren Exemplaren vertreten waren. Das Arrangement der Hosen entzog sich, da unsere Schönen selbstverständlich sehr „gelezt“ erschienen, der Beobachtung, dafür boten Man-

Abjagung und Tod des Sultans Abdul Aziz.

Wie bereits bekannt, sind in Konstantinopel einige Schriftstücke in die Hände der türkischen Regierung gelangt, deren Inhalt den Beweis liefert, daß Sultan Abdul Aziz keinen Selbstmord begangen hat, sondern heimlich durch die Ermordung worden ist. In Folge dieses bedeutamen Fundes sind zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden und die Regierung beschloß, einen förmlichen Proceß gegen die Urheber des Mordes und deren Mitschulige einzuleiten. Bereits im Jahre 1879 sind mir, schreibt ein Berichtspatier der „Köln. Zig.“, der ich damals in Konstantinopel lebte, die näheren Umstände der Abjagung und des Todes des unglücklichen Herrschers genau bekannt geworden. Dergleichen zuverlässige Mittheilungen über dieses blutige Drama noch niemals veröffentlicht worden waren, so habe ich damals doch davon Abstand genommen, die zu meiner Kenntniß gelangten Einzelheiten weiter zu verbreiten, da zur Zeit, als ich sie erfuhr, der Staatsstreich vom Mai 1876 fast vergessen war und keine äußere Veranlassung vorlag, das Andenken desselben wachzurufen. Jetzt hat sich die Sachlage geändert; die neuesten Mittheilungen aus Konstantinopel bringen die Schauerthat von Rum-Kapu wieder in aller Zeitungeliefer Gedächtniß zurück, und ich darf auf allseitiges Interesse für die nachstehenden Mittheilungen rechnen; letztere stammen, wie ich hinzuzufügen mich gedrungen fühle, aus dem Munde zweier Männer, die, der höchsten Geheimsache des Osmanenreiches angehörig, von den Vorgängen genaue Kenntniß hatten, der eine, weil er dabei theilhaftig war, der andere in Folge seiner Geburt und Stellung.

Im Frühjahr 1876 herrschte in Konstantinopel eine sehr gedrückte Stimmung, allüberall befürchtete man den Ausbruch einer allgemeinen „Christenhetze“. In den Theilen der Europäer wurden unbestimmte und deswegen um so quälendere Bestürzungen gesetzt, die, durch den Mord der Consuln in Salonki verjährt, zu den jetzigen Genen führten und mannsam Auftritte hervorriefen, die das Gebiet der unheimlichen Komik hart freistellen. Die türkische Bottschaft, damals noch vom Grafen Ignatieff, im Volksmunde „der schwarze Fuchs“ geheißen, geleitet, war

bis zu den Speichern hinauf verbarbarirt und von bewaffneten Konstantinopelern besetzt, in den französischen Colonien pulte man allenthalben die Gewehre, schiff die Södel und sprach von der Errichtung der Bürgergarden. Nicht weniger als sechs Mal habe ich es im Laufe des Monats Mai mit erlebt, daß der Tag und sogar die Stunde des allgemeinen Christenmordes ganz genau und ausführlich bezeichnet wurde, selbstverständlich ohne daß irgend etwas Unwarzigendes erfolgte. Ungefähr ebenso oft wurde eine allgemeine Flucht der Christen aus Stambul in Scene gesetzt, meistens auf die thörichtesten Veranlassungen hin, wie folgendes Beispiel beweisen mög'. Eines Nachmittags wird einem Sofia, der mit mehreren Commissionen in der Nähe des großen Bazars, der sogenannte „Tschirahsi“, umherstreifend, von einem Tschirahbiede irgend ein Gegenstand, ich glaube eine Tabakdose, gestohlen; der Sofia schlägt Lärm und verfolgt den Dieb, unterstützt von seinen Genossen, die sämmtlich mit lautem Geschrei in die dunkeln Gänge des Tschirahsi hineinrücken. Kaum erblickt die furchtsame Schaar der armenischen, griechischen und jüdischen Kaufleute die betrunkenen Schreier, da ergreifen sie das Hafenpantier; flugs werden die Geldbörsen zugeschlagen, die Buben geschloffen und fort geschickt durch die volkbelebten Straßen der Brücke zu. „Was ist los?“ rufen Begegner, rufen die Kaufleute, die zu beiden Seiten der Straße in ihren offenen Buden sitzen. Sie kommen schon ... die Türken ... Christenmord!“ lautete die hastige Antwort. Und das Entsetzen ergriß immer weitere Kreise, die Panik wurde immer größer, die Flucht immer unüberlegter. In dichten Schaaren führten die Hilgen über die Brücke hin nach Galata, Pera, Ferikioi und Tatavola, schweißüberströmt langten sie in ihren Wohnungen an und brachten die ganze Familie in Schrecken und Aufruhr, bis sie dann am Abend einsaßen, daß es wieder einmal blinder Lärm gewesen.

Unbegreifbar war damals das Gerüde von einer allgemeinen Bewegung unter den Muselmännern nicht, nur richtete sich deren Spitze nicht gegen die Christen, sondern gegen den Sultan. Abdul Aziz und sein würdiger Großpöler Mahomed Rehim Pascha standen damals auf dem Gipfel ihres schmachvollen Treibens. Im Palais wurden alle

klies, seit de vielfach und ri weitf menter luche- des die ten, do

in den Affecur berichte und ne seit Ku Bei 1 Mann, eine je sofort er aber die Ad Sendu Julay, das g La, s bede an wort. bede u Alles i Schrift war, d Frau „Bitte“ Kurz g um ein geben. und m sohn's jungen Teleg und a nicht h Depes

Rö m Alle S nehmen durch von de Kamm politen des Gc woraus Palais winatir der De Tage

Wie ti das sic gens, s an Wi Federn hervorr wohner wurde und m Fenster gebedt schneü schütter erstickt auch d Vater n chen no von die sefern i schüttel

zustand preisgeit der S dten

lionen ihre Br rologen Lieferun in den gedick, der De lies sic Osman gähren mit auf Bürger Sofias geblit zu Rat Effendi legung Matalc in der Juni f Pringen gewinn

Pläne 2 Uhr, einem g Abni g Virc, d zur Be Duffeln Marine dem S als die

fränklich gang... hies, Ficus, Spigenkränze ic, umjomehr Gelegenheit, die Verschiedenheit der Garnituren zur Geltung zu bringen.

Am 30. April betrug der Lagerstand in den Lagerhäusern der Union-Bank in Wien 11,274,749 Kilo, im Versicherung-Werte von 4,220,680 fl.

Ein Berliner Journal berichtet: Einer unserer Bühnenautoren, der außerhalb Berlins wohnt und nur zeitweise „geschäftlich“ nach der Hauptstadt kommt, besitzt eine, seit Kurzem an einen adeligen Gutsbesitzer verheiratete, iprotibende Tochter.

Das Bularester Amtsblatt veröffentlicht das Programm der Krönungsfeste, welche am 22. d. beginnt und drei Tage dauert. Alle Körperschaften, Botschafter und Truppenkörper werden daran theilnehmen; das diplomatische Corps ist eingeladen, und alle Districte werden durch harte Delegationen vertreten sein.

Man berichtet aus Damaskus: Wie tief der Glaube an Hegen noch wurzelt, lehrt folgendes Ereignis, das sich hier zugetragen hat: In dem Wüstenlande eines kleinen Wüstenlandes, welches schon längere Zeit mit dem Zahnen geplagt ist und auch an Wüsten leidet, fanden die Eltern einen zusammengehaltenen Knaben.

Troß Belagerungszustand erseut sich die Petersburger Gesellschaft einer seltenen Neugierigkeit und trotz der Auflosung aller Ordnung und des schweren Grades der Situation ist die gerade der russischen Hauptstadt vor allen anderen Städten eigene Neigung für den gewöhnlichen Personallatz nicht

Die obersten Würdenträger, die Damen des Harems, ihre Brüder und Weibern, die kaiserlichen Lustkneben, Hofjäger, Astrologen und Spahmacher kommen im Wolow, alle Stellungen und Beförderungen waren käuflich, Sultan und Großvezier theilten sich brüderlich in den eintreffenden Bahschisch — und die Staatsgelder wurden nicht gedrückt, die Beamtengehälter nicht bezahlt, die Truppen in Wosnoten und der Herzogowina starben von Kälte und Hunger, denn der Großvezier ließ sie ohne Sold, ohne Winterkleider, ohne Kerze.

Am 29. Mai, Vormittags gegen 9 Uhr, sandte Abdul Aziz einen seiner Lustkneben, Mehemed Bey, mit einem Briefe aus Kriegsministerium, in dem der Seraskter Hussein Aoni Pascha ersucht wurde, dem Ueberbringer eine Summe von 10,000 Lire, die zur Abwendung an die Truppen in Boggoriza bestimmt war, zur Bestreitung der Bedürfnisse des kaiserlichen Hofhalts auszufordern.

gewichen, sondern findet sich eher noch stärker entwickelt vor. Nur zwei Factoren dürfen nicht in das Bereich der Angewiss: gezogen werden: die Person des Kaisers und die Arme, sonst aber ist es den bösen Jungen gestattet, jeder noch so hohen Verschalkheit das Möglichste und Unmöglichste ungekrast nachzusagen.

Die Petersburger Blätter bringen fortwährend Meldungen über das Erscheinen von Proclamationen in Moskau und der Provinz. Die neueste hier eingetroffene Nummer der Wostowtscha Wedomosti berichtet, in Kremenstschug (im jadrussischen Gouvernement Pultawa) habe man an den Eisenbahns-Werksstätten an die Arbeiter gerichtete Proclamationen angeleitet gefunden.

Ein amtlichen Meldung zufolge ist am 30. April Nachts die Stadt Krasnojarsk in Folge eines großen Brandes fast zur Hälfte zerstört worden. Die Staatscasse wurde gerettet; mehrere Amtsgebäude sind niedergedrückt. Der General-Gouverneur von Sibirien, reiste zur Hilfeleistung an. — Der „Golos“ meldet aus Kiew: 2 Bataillone gingen am 1. Mai nach Simla und Korkim zur Unterdrückung der Juden-Exzesse ab. In Uman, Spola und Kiew wurden gleichfalls Schutzmaßregeln wegen Verhörung der Juden getroffen.

(Schiffahrt durch das Eis auf dem Michigansee.) Max Maria v. Weber schreibt hierüber in der Berliner „National-Zeitung“: Reisende, die in langer Winternacht und dickem Frostnebel bei 25 bis 30 Grad Celsius Kälte mit den Eisenbahnen an der Ost- oder Westküste des Michigansees in Milwaukee oder Grand Haven ankommen, sehen mit Staunen, daß die Leuchtthürme ihre blauen Lichtbündel über das Eischaos des tief gefrorenen Sees hinblitzen lassen, daß das Nebelhörn in den compacten Nebel hinausdröhrt. Und auf ihre verwunderte Frage an den Clerik im „Plantinton House“ zu Milwaukee, was das Signalisieren, Leuchten und Lösen bedeute, antwortet dieser phlegmatisch: „Wir erwarten den fälligen Dampfer von Grand Haven, Sir. Er ist zwei Stunden hinter seiner Zeit, Sir.“ Und in der That, man hört ihn durch die schwarze Nacht herannahen.

Man berichtet aus Damaskus: Wie tief der Glaube an Hegen noch wurzelt, lehrt folgendes Ereignis, das sich hier zugetragen hat: In dem Wüstenlande eines kleinen Wüstenlandes, welches schon längere Zeit mit dem Zahnen geplagt ist und auch an Wüsten leidet, fanden die Eltern einen zusammengehaltenen Knaben. Dieser Knabe, einen sogenannten „Drogenknaben“, welcher die Krankeitsymptome hervorruft und dem Einflusse einer Hegen zuzuschreiben sei. Zwei hiesige Einwohner erbot sich, die Hegen zu curiren und zu verbrennen. Eine Pfanne wurde auf's Feuer gestellt; der Knabe alter Bettfedern kam in dieselbe und wurde, damit die Hegen nicht entwischt, bei verschlossener Thür und Fenstern verbrannt, während das Kind in dem Wüstenbettchen fest zugebunden lag. Zum Glück kam die Großmutter, welche von einer Frau schnell herbeigeführt worden war, noch rechtzeitig hinzu, um Unglück zu verhüten; sie riß das Kind aus dem Bettchen und brachte es aus dem erstickenden Qualm in's Freie. Trotzdem nun die Hegen verbrannt und auch die Mittel des sogenannten „Drogenknaben“ aus Wau, bei dem der Vater des Kindes zweimal gewesen, angewandt wurden, sind die Zähnen noch nicht durch und müssen die Würmer durch Arzneimittel abgetrieben werden, was wohl hoffentlich die Eltern mit ihren Rathgebern von diesem Aberglauben heilen und sie überzeugen wird, daß alte Bettfedern keine Hegenfiguren bilden, wenn dieselben täglich tüchtig aufgeschüttelt werden.

Marineminister mit dem Fuße, spudete dem Kriegsminister auf den Bart und sagte ihm: „Sickir Pesowok!“ (Scher dich zum Fensler, du Suppler.) Die Minister verließen den Palast; auf dem Vorplatze angekommen, sagte Hussein Aoni: „Heute noch muß der Schandfleck beseitigt werden, oder ich bin nicht mehr würdig zu leben!“ Und der gewaltige Hussein Aoni: der 74jährige Greis mit den ephernen Zügen, der graulame, verschlagene, herzlose Hussein Aoni, der im Herte der Kasernen „der Neuntöchter“ führte, weil er einmal aus einem Regiment, das den Gehorsam verweigert, jeden neunten Mann hatte hinstrecken lassen, er war der Mann, sein Wort zu halten. Mit fieberhafter Schnelligkeit wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen, die erforderlichen Mittheilungen an alle Verschworenen verbreitet, wenige Stunden später war alles in Ordnung.

Ruß zog der Abend auf, ein leichter Regen fiel vom Himmel, ein feiner Nebel legte sich um den Palast von Dolmabadsch. Abdul Aziz war mit seiner Mutter, der Sultanin Balide, und seinem Sohne Jusuf Jazebid zusammen und ergählte ihnen von dem Vorgange des Tages. Die Balide warnte ihn vor den Fallstricken, die ihm seine Minister legen wollten, und rief ihm zu schleunigen Abgange, es sei Gefahr im Verzuge. Der Sultan aber verließ die Warmerin und begab sich in den Harem, wo er bis gegen 11 Uhr sich an der Aufführung unzüchtiger Pantomimen ergötzte. Dann ging er zu Bett und Todtenstille herrschte in den weiten Räumen des Palastes. Nur zu bald sollte sie vom Getöse des Aufruhrs unterbrochen werden. (Zortf. folgt.)

Notiz.

— Richter: „Angeklagter, Sie sind also gesundig, die besagten Eisenbahnschienen entwendet zu haben?“ — Angeklagter: „Natürlich!“ — Richter: „Was hatten Sie für einen Posten bei der Bahn?“ — Angeklagter: „Ich war — Nachtwächter!“ — Richter: „Gut! (dem Protokollführer dicitend): Ich war Nachtwächter bei der Piepenberger Eisenbahn —“ Angeklagter (unterbrochen): „Mein Gott! Sie wären auch Nachtwächter dort gewesen? — In welcher Stunde haben Sie denn da geschlafen, daß man Sie niemals zu Gesichte gefeigt hat?“

(Die Städte in Amerika.) Die Amerikaner haben in der schachbrettartigen Anlage ihrer Städte ein Paar gefunden, da sie die Leute vielfach zu großen Umwegen, d. h. zu Zeit- und Geldverlusten zwingt. Ein entragter Statistiker in Philadelphia hat ausgerechnet, daß jede Meile mehr, welche die Bewohner der Quäkerstadt zu fahren haben, denselben jährlich 1 1/2 Millionen Dollars und 4000 Jahre kostet. Die unnütz aufgewendete Zugkraft berechnet er aber auf 3 300,000,000 Fußpfund jährlich.

Telegramme.

Salzburg, 5. Mai. (G.-B.) Prinzessin Stefanie ist mit dem belgischen Königspar von 4 1/4 Uhr eingetroffen und wurde am Bahnhofe vom Kronprinzen, den Epigen sämtlicher Behörden und dem Erzbischof unter jubelnden Zurufen der Bevölkerung empfangen. In der reichgeschmückten Stadt bildeten die Bergknappen, Veteranen-Vereine, Schützen, Studenten, Genossenschaften und die Hallener Bürgergarde Spalier; während der ganzen Fahrt, die im langsamsten Tempo erfolgte, ertönte fortwährend enthusiastischer Jubel der Menschenmenge. 6 Uhr Nachmittags war Galadiner.

Wien, 5. Mai. (G.-B.) Der Volkswirtschafts-Ausschuß hielt heute Sitzung. Rieger erblickt in der ungarischen Nationalitätlichen Gebühre eine Belästigung des Verkehrs, aber keinen Zoll und beantragt, die Regierung sei dringend aufzufordern, einvernehmlich mit der ungarischen Regierung das Erforderliche einzuleiten und einer Störung des Handelsverkehrs vorzubeugen. — Hallwich, Schwegel und Ghlumecy bekämpfen die Anschauung Rieger's. Der Antrag Rieger's wurde einstimmig angenommen, ein Zusatzantrag Ghlumecy's mit 14 gegen 13 Stimmen abgelehnt.

Fremdenliste.

Neurhrer. J. König, Kaufmann, von Frankfurt a. M.; J. Schef, Bauunternehmer, von Karlsruhe; J. Weiß, Kaufmann, von Augsburg; A. Weissenstein, Kaufmann, von Budapest. Römischer Kaiser. N. Gall, Erzpriester, von Strubbanpa; A. Wolf, Kaufmann, von St. Regen; Franz Ludwig, Großhändler, von Temesvár; Ignaz Hofenberger, Grundbesitzer, von Klauenburg. Neumüller. Nikolaus Gier, Dersellener, von Gragab; Spiridion Petrovits, Basile Kincea, von Crajova.

Heute Freitag den 6. Mai 1881

im hiesigen Stadt-Theater:

Wohlthätigkeits-Concert

Der Musikcapelle des k. k. 31. Infanterie-Regiments unter gefälliger Mitwirkung der Damen: Frä. Janicky, I. Meister und E. v. Olszewsky, sowie der Herren: Dr. Orendt und Prof. Wellmann, zu Gunsten des Erdberger Unterofficiers-Widter-Institutes, des hiesigen Stadtverschönerungs- und des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

Cassa-Eröffnung halb 7 Uhr. — Anfang halb 8 Uhr.

Budapester telegr. Börsebericht vom 5. Mai. 1881.

Ungarische Goldrente 117.65, Ung. Eisenbahn-Anlehen 133.75, Ung. Odbahn I. Emission Staats-Oblig. 91.75, Ung. Odbahn II. Emission St.-Oblig. 108.—, Ung. Odbahn 1876er Staats-Oblig. 95.—, Ung. Grundentlastungs-Obl. 99.—, Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Zinsen 97.50, Lemes-Banater Gr. renten-Obl. 97.25, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Zinsen 96.—, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 97.25, Croat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingebirgs-Abzinsungs-Oblig. 96.75, Ungarische Prämien-Lose 114.25, Zehnjährige Staats-Oblig. 111.25, Oester. Staatsanleihe in Silber 78.50, Oester. Rente in Silber 78.50, Oester. Goldrente 96.25, 1866er Staatsanleihe 132.—, Oester.-ung. Bau-Anleihe 845.—, Ungar. Creditbank-Anleihe 343.90, Oester. Credit-Anleihe 345.20, Silber —, A. L. Ducaten 9.55, 20 Francs Goldstück 9.32 1/2, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.45, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.90, Ung. Papierrente 93.50.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Curse vom 5. Mai 1881.

Ung. Goldrente 117.65, Ung. Eisenbahn-Anlehen 133.75, Ung. Odbahn I. Emission Staats-Oblig. 91.75, Ung. Odbahn II. Emission St.-Oblig. 108.—, Ung. Odbahn 1876er Staats-Oblig. 95.—, Ung. Grundentlastungs-Obl. 99.—, Ung. Grundentlastungs-Oblig. mit Zinsen 97.50, Lemes-Banater Gr. renten-Obl. 97.25, Lemes-Banater Grundentl.-Obl. mit Zinsen 96.—, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 97.25, Croat.-slawonische Grundentl.-Obl. —, Ungarische Weingebirgs-Abzinsungs-Oblig. 96.75, Ungarische Prämien-Lose 114.25, Zehnjährige Staats-Oblig. 111.25, Oester. Staatsanleihe in Silber 78.50, Oester. Rente in Silber 78.50, Oester. Goldrente 96.25, 1866er Staatsanleihe 132.—, Oester.-ung. Bau-Anleihe 845.—, Ungar. Creditbank-Anleihe 343.90, Oester. Credit-Anleihe 345.20, Silber —, A. L. Ducaten 9.55, 20 Francs Goldstück 9.32 1/2, 100 Mark Deutsche Reichsbank 57.45, London (für dreimonatliche Wechsel) 117.90, Ung. Papierrente 93.50.

Die ausländische Presse.

Wir lesen im letzten offiziellen Bericht der Römischen Akademie folgendes über die neue und sehr bedeutende Gesellschaft, die jüngst in Paris gegründet wurde, zur Ausbeutung der natürlichen Mineralwasser vom Vernet, bei Bais (Ardèche). „Durch all seine Thätigkeit und unangesehene Arbeit hat sich Hr. Bravais nicht nur das Wohlwollen des Geschlechtes erworben, sondern auch die Aufmerksamkeit der höchsten politischen Persönlichkeiten und des Finanzministeriums der Gegenwart auf sich gelenkt. „Das Resultat davon war die Gründung der jetzigen Gesellschaft mit einem Capital von 6,200,000 Franken, de. en Ziel die Ausbeutung der Bravais'schen Producte ist, nämlich des „Eisen Bravais“, des „Quinquina Bravais“ ic. und der natürlichen Mineralwasser der prachtvollen Quelle vom Vernet, bei Bais, die Hr. Bravais angekauft hat. „Dieses Wasser, dessen Eigenschaften denjenigen aller bisher bekannten weit überlegen sind, hat außerdem den ungeschätzbaren Vortheil, natürlich gasaltig zu sein, und wird jedenfalls binnen Kurzem an die Spitze der besten Tischnässer gestellt werden. „Dafür können die Touristen, die selber weit nach der Schweiz glücken, um malerische Landschaften anzuschauen, Hr. Bravais wohl ihre Dankbarkeit bezeugen, denn er war es eigentlich, der die wunderbaren Naturschönheiten dieses noch unbekanntes Theiles der Ardèche entdeckt und enthüllt hat, deren grüne Thäler und romantische Berge die sich dahin begebenden und von Jahr zu Jahr zahlreicher werdenden Reisenden in Erstaunen und Bewunderung versetzen. „Danke der Publicität, die Hr. Bravais für dieses wunderbare Wasser machen wird, und Dank dem weiten Auf, dessen sich die berühmten Curanstellen von Bais immer mehr erfreuen und deren wohlthätige Quellen und reizenden Landschaften jeden Sommer so zahlreiche und mannigfaltige Heilungen bewirken, wird dadurch diesem Departement ein bedeutender Nutzen erwachsen, wozu die Abgeordneten und Senatoren dem Gen. Bravais bereits ihren wohlwollendsten Beistand und Mitwirkung zugesichert haben. „Die Römische Akademie ist stolz unter seinen Mitgliedern einen Mann wie Hr. Raoul Bravais zu besitzen und in seiner Persönlichkeit einen der eifrigsten Vertheidiger des Fortschrittes gegen die Routine.“

3. 3753/1881
100a 881.

[306] 1-3

Edict.

Vom Comitats-Waisenstuhle Hermannstadt wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß am **15. Mai 1881**, Nachmittags um 2 Uhr, in der Gemeindefanzlei in Resinar die dem Modium Resinar gehörige zweigängige Wasser-Mahlmühle (mora din josu), welche von der verstorbenen Dobra Maniu Drocu in Pacht genommen worden, auf Gefahr und Kosten der Dobra Drocu'schen Nachlassmassa auf die Zeit vom 1. Juni 1881 bis letzten December 1883 an den Meistbietenden in Pacht gegeben werden wird, wovon Pachtstehhaber mit dem in Kenntniß gesetzt werden, daß bei der Licitation ein Badium in der Höhe von 210 fl. 5. W. zu erlegen ist, und daß die Pachtbedingungen bei dem Comitats-Waisenstuhle oder Orts-Amte Resinar eingesehen werden können.

Aus der am 4. Mai 1881 abgehaltenen Sitzung des Szebener Comitats-Waisenstuhles.

Licitation

der Grafung mit Weiderecht auf dem ararischen Exercitplatz für mehrere Jahre findet am **16. Mai 1881**, Vormittags 9 Uhr, statt. Bedingungen sind einzusehen bei der

f. f. Militär-Bau-Direction in Hermannstadt.

Nro. 787.

[305] 1-2

Ankauf von Zuchtbüffeln.

Das hohe kön. ung. Ministerium für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel beabsichtigt auf der Staats-Geflüß-Domäne zu Fogaras eine Büffelzucht anzulegen, zu welchem Ende das erforderliche Zuchtmateriale hierlandes beschafft werden soll.

Diesem zufolge werden diejenigen Landwirthe, die vorzügliche Büffelkühe oder Büffelstiere besitzen und selbe zu verkaufen willens sind, aufgefordert, diesfalls die gefertigte Direction binnen **4 Wochen** brieflich zu verständigen, und ihren Wohnort, sowie die Gattung und Beschaffenheit der anzubietenden Thiere bekannt zu geben.

Fogaras, am 4. Mai 1881.

Die k. ung. Staats-Geflüß-Domänen-Direction.

Der gesammten Heilkunde

Dr. Heinrich König,
practischer Arzt,

Specialist für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten.

Sprechstunden, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich von 3-5 Uhr Nachmittags.

Hermannstadt, Mühlgasse Nro. 27.

Zahnarzt A. Schwabe,

diplom. und Special-Arzt für Zahn- und Mundkrankheiten,

ordinirt täglich von 9 Uhr an: Heltauergasse 18, Atelier für Kunstzähne und Gebisse. [274] 4-8

Illumination!

Bestellungen auf Illuminations-Lämpchen werden bis Samstag den 7. d. M. angenommen bei
Carl Arz, Seifenfieber,
Heltauergasse 53.

Fahnen-Stoffe
in allen Farben bei
J. Wittmann.

Ein undiplomirter Assistent oder Practicant,

der drei Landesprachen mächtig, findet sogleich Aufnahme bei **W. F. Morscher, Apotheker** in Hermannstadt. [301] 1-3

Kothe's Zahnwasser

wegen seiner vorzüglich guten Eigenschaften gegen Zahnschmerzen und Geruch aus dem Munde allgemein bekannt, empfiehlt à Flacon 35 fr. sammt Gebrauchs-Anweisung

Joh. George Kothe,
Soflieferant, Berlin.

Filiale: **Wien, I., Zieher Graben 37 I.**

In Hermannstadt allein echt bei **Seren F. A. Reissenberger, Kaufmann.** [279] 2-10

Bruchleidenden



empfehle mein neu verbessertes elastisches Bruchband, welches sich zum Gebrauch sowohl bei der anstrengendsten Arbeit, als auch des Nachts im Bette ganz vorzüglich eignet, ohne auch nur die geringsten Schmerzen zu verursachen, und wird sogar durch das beständige Tragen desselben in den meisten Fällen eine Heilung des Leidens erzielt.

Einfache Stücke fl. 4.50 bis fl. 5.
Doppelte „ „ 7.50 „ „ 9.

Bei der Bestellung bitte angeben, ob rechts, links oder auf beiden Seiten. Größe des Bruches und Hüften-Umfang. Versandt prompt gegen Nachnahme. Außerdem noch großes Lager aller Gattungen Bruchbänder mit Feder, nach den verschiedensten Constructionen. Specialitäten in Tricot, Hirscheder und Gummi, welche letztere beide hauptsächlich bei Hodentüchern, wo das Tragen eines Bruchbandes nicht mehr angezeigt ist, zu empfehlen sind, ferner Gebärmutter-Vorfall-Bandagen, Krampfadern-Strümpfe, Clystr- und Mutterspritzen, echt Pariser Irrigatorien, Präservativs, Gummi-Bettelagen, Perioden-Taschen, Eisbeutel, Leibbinden, Urinhalter, Katheter, Bougies, Inhalations-Apparate, Mutterkränze, sowie alle chirurg. Gummiwaaren und Artikel zur Krankenpflege in größter Auswahl und zu selbstigen Preisen. (738) 25-25

J. G. Zieger,
Bandagist,
Wien, I., Graben, Trattnerhof.

„Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt.

Kundmachung

im Sinne des Gesetz-Artikels XXXVI vom Jahre 1876 §. 29.

- 1. Die Summe in Umlauf befindlicher, noch nicht verlosener Pfandbriefe der „Albina“, Spar- und Credit-Anstalt, beträgt mit 30. April 1881 **257.300 fl. 5. W.**
- 2. Die zur Deckung dieser Pfandbriefe dienenden Hypothekar-Darlehens-Forderungen der Anstalt betragen **259.665 fl. 59 fr. 5. W.**
- 3. Der Schätzungswert der Hypotheken, welcher als Grundlage der Darlehen angenommen wurde, beläuft sich auf **1.269.970 fl. 44 fr. 5. W.**
- 4. Im Sinne des §. 97 der Statuten dient ein Fond von **213.963 fl. 18 fr. 5. W.** als besondere Sicherstellung der Pfandbriefe; derselbe wird auf einem besonderen Conto gebucht und ist in Wechseln und Effecten placirt.

Hermannstadt, am 1. Mai 1881.

Die Direction.

DAS BESTE
CIGARETTEN-PAPIER
IST
LE HOUBLON
FRANZÖSISCHES FABRIKAT
VOR NACHAHMUNG
WIRD GEWARNT!!!

Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

CAWLEY et HENRY, alleinige Fabrikanten, PARIS.

6 Fässer Wein,

aus dem Jahre 1874 fünf Fässer und aus dem Jahre 1875 ein Faß, sind in der Reiffenfeldgasse Nro. 13 zu verkaufen. [302] 1-2

Gummi-Fischblasen,

und **Vorsichts-Präparate**, echt französisch, bester Fabricat per Dugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; **Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Dugend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme **die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, I., Kollnerhofgasse Nro. 4.** (9) 25

AU PRINTEMPS, PARIS.

An unsere Kundschaft.

Madame!

Wir können Ihnen zu unserer Genugthuung mittheilen, dass unser Expeditionsdienst für Frankreich und das Ausland vollständig reorganisiert ist und wir von heute ab wieder in der Lage sind, alle uns zugehenden Aufträge, sowie Ersuchen um Einsendung von Proben oder Catalogen in derselben Weise wie früher zu erledigen.

In der Hoffnung, auch ferner mit Ihren geschätzten Ordres beehrt zu werden, deren sorgfältigsten und gewissenhaftesten Ausführung Sie sich versichert halten dürfen, sagen wir Ihnen dafür zum Voraus unsern Dank und begrüßen Sie mit aller Hochachtung

Jules Jaluzot.

NB. Alle Briefe sind zu adressiren:

A. M. JULES JALUZOT,
grands magasins du Printemps,
Paris.

[296] 2-2

„Wiener Bazar.“
„Wiener Bazar“
in Hermannstadt, Heltauergasse 27.
Herabgesetzte Preise wegen Räumung sämtlicher Frühjahrswaaren, als:
Kleider-Stoffe zu 20, 27 bis 40 fr. feinst.
Oxford-Hemdenstoffe (garantirt echtfärbig) 27 fr.
Sternberger Zeug (echtfärbig) 27 fr.
Chiffon-Shirting von 16 fr. bis 35 fr. feinst.
Barege 20 fr. bis 27 fr.
Soeben frisch angekommen:
Kinder-Kleidchen aus Creton und Leinwand, hübsch gepuht, echtfärbig, früher fl. 3, jetzt 80 fr. bis fl. 1.50.
Kinder-Schürze (Schliffen) früher fl. 1, jetzt 40 bis 50 fr.
Gurten-Mieder fl. 1, 1.20 bis fl. 2.50 feinst.
Sonnenschirme und Schattenspenden.
Regenschirme von fl. 1 bis fl. 2.50, Springglocke, feinst.
Grosse Partie französischer Blumen, Hutgrafen, Goldspitzen und sonstigem Marchanderie-Zugehör.
Breton-, Gupür-, und Valanzain-Spitzen.
Faile- und Sammt-Bänder, alle Farben, 30 Percent billiger als früher.
Grosses Lager in Damen- und Kinder-Strümpfe besonders zu empfehlen.
Finis-Strümpfe ohne Naht zu 27 fr. in allen möglichen Farben.
Damen-Krägen und Manchetten 27 fr., so auch in Garnituren feinsten Qualität.
Herren-Regat von 15 fr. angefangen bis fl. 1 feinst.
Herren-Krägen 10 fr., dreifach fein 16 fr., Manchetten dreifach 27 fr. und sonst noch **1000 hier nicht angeführte Artikel.**
Um zahlreichen Zuspruch bittet
Alexander Strompf.
3-6 [285]

Kais. k. Königl. auschl. privilegiertes
Patent-Schmuck-Besteck.
Das Patent-Schmuck-Besteck ist das Neueste, Eleganteste und Beste für den täglichen Gebrauch. Es ist unbedingt die schönste Gabe für jeden Haushalt. In jedes Stück der unten angeführten Bestecke, wie Messer, Gabel, Löffel etc. ist ein prachtvoll gelungener imitirter Edelstein, wie: Amethyst, Opal, Saphir, Rubin, Smaragd u. s. w. eingelassen. Sämtliche nachstehend verzeichnete Waaren sind aus einem durch und durch silberweißen Metall erzeugt, welches selbst nach langjährigem Gebrauch die echte Silberfarbe behält. Für das Weißbleiben sämtlicher nachstehend verzeichneter Gegenstände wird auf **10 Jahre** garantirt. Folgende 24 Stück Patent-Schmuck-Besteck kosten zusammen nur **fl. 3.75**, und zwar:
6 Stück Patent-Schmuck-Tafelmesser.
6 „ Patent-Schmuck-Tafelgabeln.
6 „ Patent-Schmuck-Speiselöffel.
6 „ Patent-Schmuck-Kaffeelöffel.
Zusammen 24 Stück für den sa. **fl. 3.75** nebst schriftlicher Garantie für Weißbleiben und guter Qualität. Bei gleichzeitiger Abnahme von 48 Stück dieser Bestecke liefern wir dieselben in praktischen, direct hierzu angefertigten Cartons, für nur **fl. 7** alle 48 Stück. Außerdem empfehlen wir: Patent-Schmuck-Zuppenhüpfen, Stück 50 fr.; Milchschöpfer, Patent, 35 fr.; Gemüselöffel, massiv, Patent, 45 fr.; große Präsentirtasse 90 fr.; 1 Milchkanne, mittelgroß, fl. 2.50; 1 Theekanne, mittelgroß, fl. 3; 1 Zuckerbüchse, faconirt, mit Deckel, fl. 1.80; Zuckerbüchse, feinst gravirt, fl. 2.40; Tafelkuchner, elegant, hoch, gebildete Façon, 1 Paar fl. 2.25, dieselben feinst gravirt fl. 3.25; Pfeffer- und Salzbehälter 60 fr.; Gieß- und Del-Becken, zweiseitig mit geschliffenem Krystallglas fl. 3.50, zweiseitig fl. 4.75; Tischengeräth-Paravand fl. 1.20; Zabafoien, gravirt, mit Sprundedel, fl. 1.25; Majestorfe mit tomschen Figuren, 3 Stück 60 fr., und noch tausend andere Gegenstände. 10 Jahre Garantie bei sämtlichen Waaren sowohl für das Weißbleiben als auch für beste Qualität.
Bestellungen werden gegen Nachnahme oder vorheriger Einsendung des Betrages prompt und gewissenhaft effectuirt und sind Briefe zu adressiren an
Blau & Kann, General-Depositeure,
Wien, I., Heinrichshof.
7-10 [141]

NB. Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen liegen in unserem Bureau zur öffentlichen Einsicht auf. Nachahmung und Fälschung wird gesetzlich bestraft.